Aus der Welt der Religion
rschungen und Berichte, unter Mitwirkung von Rudolf Otto und
edrich Niebergall herausgegeben von Gustav Mensching
Praktisch-theologische Reihe. Heft 6

Religionswissenschaft

und

Psychanalyse

von

Oskar Pfister
Dr. phil., Pfarrer in Zürich

1927
Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen

Religionswissenschaft

und

Psychanalyse

von

Oskar Pfister
Dr. phil., Pfarrer in Zürich

1927
Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen

Aus der Welt der Religion

Forschungen und Berichte, unter Mitwirkung von Rudolf Otto und Friedrich Niebergall herausgegeben von Gustav Mensching

Praktisch-theologische Reihe. Heft 6

Es fällt mir nicht leicht, die vorliegenden Blätter der Öffentlichkeit zu übergeben. Mit wenig Worten eine komplizierte Arbeitsmethode zu schildern und ihre Brauchbarkeit darzutun, ist keine leichte Sache. Erst eine große Fülle von Beobachtungen gewährt jene Sicherheit, deren die Wissenschaft bedarf. Und besonders wir Theologen, die wir durch eine naturwissenschaftlich orientierte Psychologie hindurchgegangen sind, verhalten uns, durch manche Enttäuschungen gewitzigt, zunächst überaus skeptisch, wenn eine psychologische Methode uns neue und höchst bedeutsame Einblicke in die Entstehungsbedingungen und Zusammenhänge religiöser Erscheinungen verheißt. Die Religionspsychologie liegt noch immer in den Windeln. Dutzende von Programmen fliegen in die Welt hinaus und verkündigen, wie man Religionspsychologie treiben solle. Wer aber erwartet, daß dem Programm eine Ausführung nachfolge, wird in seiner Erwartung fast regelmäßig betrogen. Was wir zu hören bekommen, ist entweder eine darstellende und rubrizierende Materialsammlung ohne psychologische Verarbeitung und mit Ausschaltung der Kategorie der Ursächlichkeit, wie bei Heiler, oder dann, wie bei Girgensohn, eine auf einseitigen Massenversuchen aufgebaute Induktion, die nirgends in die Tiefe dringt und nach riesenhaften Anstrengungen bei Selbstverständlichkeiten endigt [1]).

Nur eine Methode, die uns vergönnt, die Zusammenhänge der religiösen Prozesse unter die Schwelle des Bewußtseins zu verfolgen, kann uns über die bisherige Notlage hinweghelfen. Wie die Psychiater, durch die offizielle Psychologie im Stich gelassen, mit ausgezeichnetem Erfolg die krankhaften Tatsachen des Seelenlebens durchforschten und dabei sogar erfreuliche Lehrbücher der Seelenkunde in großer Zahl entwarfen, so müssen auch wir Theologen die religiösen Erscheinungen in Angriff nehmen, und zwar großenteils jenseits der uns im Stiche lassenden Schulpsychologie.

---

[1]) S. m. Aufsatz „Die Religionspsychologie am Scheidewege“; Imago, Ztschr. f. Anwendung der Psychoanalyse auf d. Geisteswiss., VIII. Jahrg. 1922, 368—400.

Das vorliegende Schriftchen möchte andeuten, wie dies zu geschehen hat. Es will anregen, die psychanalytische Methode gründlich zu studieren. Es schöpft seine Beispiele aus Werken, die ausführlich Belehrung vermitteln sollen, vor allem aus meinem Buche „Die psychanalytische Methode"[1]). Wer sich über die Prinzipien der Psychanalyse und ihre philosophische Bedeutung Aufschluß verschaffen will, sei hingewiesen auf mein Werk „Zum Kampf um die Psychoanalyse"[2]). Das standard work bilden natürlich noch immer S. Freuds „Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse". Internat. psychoanalytischer Verlag, Wien, Zürich, Leipzig.

In der angelsächsischen Welt ist es üblich geworden, eine „neue" und eine „alte" Psychologie zu unterscheiden. Tansley schrieb ein auch ins Deutsche übersetztes Werk „Die neue Psychologie"[3]), Crichton Miller ein pädagogisches[4]), Swisher ein religionspsychologisches Buch[5]), das schon im Titel von der neuen Seelenkunde redet. Unterscheidungsmerkmal für die beiden ist die Stellung zum schöpferischen Unbewußten und seiner wissenschaftlichen Erforschung.

Nachdem Charcot, Ribot, Pierre Janet u. a. französische Psychiater mit Hilfe der Hypnose manche unbewußte Vorstellungen, die sich in Krankheitssymptomen auswirkten, ans Licht gezogen hatten, gelang es Sigmund Freud, auf ganz anderem Wege sehr viel tiefer unter die Schwelle des Bewußtseins einzudringen, die einzelnen unterschwelligen Vorstellungen und Wünsche weit sicherer und in größerer Anzahl zu erfassen, dabei überdies allgemeine Einsichten zu gewinnen, die auch für die Kenntnis des normalen Lebens von unabsehbarer Tragweite sind. Dem Begründer des „psychoanalytischen" oder (etymologisch richtiger) „psychanalytischen" Verfahrens folgten zuerst langsam, dann immer rascher Gelehrte der verschiedensten Gebiete. Am weitesten zurück blieben, obwohl es sich um eine Geisteswissenschaft handelt, die Theologen.

Typisch für die konservative Psychologie ist Wundts Satz: „Annahmen über den Zustand des „Unbewußten" oder über irgendwelche „unbewußte Vorgänge", die man neben den uns in der Erfahrung

---

[1]) „Die psychanalytische Methode", Verlag J. Klinkhardt, Leipzig, 3. Aufl. 1923.

[2]) Internat. psychoanalytischer Verlag, Wien 1921. Für Theologen bestimmt ist W. Buntzel, Die Psychoanalyse und ihre seelsorgerliche Verwertung. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen 1926. In manchen Punkten verstehe ich Freud und die Psychanalyse wesentlich anders als Buntzel.

[3]) Tansley, The New Psychology and its Relation to Life.

[4]) Crichton Miller, The New Psychology and the Teacher.

[5]) W. S. Swisher, Religion and the New Psychology. Dazu: C. E. Hudson, The New Psychology and the Catholic Religion (Abhandlung).

gegebenen Bewußtseinsvorgängen voraussetzt, sind für die Psychologie durchaus unfruchtbar" [1]).

Nichts kann die Bedeutung des Unterschiedes zwischen der alten und neuen Seelenkunde besser charakterisieren, als die Versicherung des deutschen Philosophie- und Psychologieprofessors Konstantin Oesterreich in Tübingen: „Ein wichtiger allgemeiner Unterschied zwischen der deutschen und der französischen wie der angelsächsischen Psychologie ist in ihrem verschiedenen Verhältnis zum Begriff des Unbewußten (subconscious) gegeben. Im Ausland ist die Hypothese vom Unbewußten allgemein akzeptiert" [2]).

So befindet sich die deutsche Psychologie in der brennendsten Frage der Psychologie, derjenigen des Unbewußten oder deutlicher des schaffenden Unbewußten im Zustand der Vereinsamung und wird vom Ausland für rückständig angesehen, während sie in bezug auf die Bewußtseinsvorgänge noch immer in vorderster Linie marschiert.

Ist nun die neue Psychologie für die Religionswissenschaft von Bedeutung? Kann sie es heute schon sein, sodaß sie von den Vertretern der Religionskunde ernst genommen und geprüft werden muß? Oder kann sie es später einmal werden?

Ich gliedere die Bearbeitung meines Themas, das die Beziehungen zwischen Psychanalyse und Religionswissenschaft zum Untersuchungsgegenstand macht, in zwei Teile:

I. Was ist unter „Psychanalyse" und „Religionswissenschaft" zu verstehen?

II. Was leistet die Psychanalyse für die Religionswissenschaft?

I. Was ist unter „Psychanalyse" und „Religionswissenschaft" zu verstehen?

Was verstehen wir unter Psychanalyse? Einerseits eine Methode, andererseits eine Summe von erfahrungswissenschaftlichen Kenntnissen, die mit Hilfe dieser Methode gewonnen wurden. Beide Begriffe dürfen ja nicht miteinander verwechselt werden.

Unseren Ausgangspunkt nehmen wir, um den Begriff der Analyse abzuklären, selbstverständlich bei der Methode. Der Name kann zu allerlei Mißverständnissen Anlaß geben. Es handelt sich bei der „Psychanalyse" nicht um die Auflösung der Seele, sondern

---

[1]) Wundt, Grundriß der Psychologie, 1. Aufl, 244.

[2]) Oesterreich, Die philos. Strömungen der Gegenwart. Hinnebergs „Kultur der Gegenwart", Teil I, Abt. VI, 3. Aufl., 373.

um die Auflösung einzelner psychologischer Vorgänge in ihre Komponenten und Determinanten. Damit ist aber das Charakteristische noch nicht genannt, denn eine solche Analyse hat auch die alte Bewußtseinspsychologie längst gesucht und vielfach auch mit Scharfsinn gefunden. Was aber die von Freud ins Leben gerufene Forschung auszeichnet, ist die Erfassung der unbewußten Hintergründe, der einzelnen unterschwelligen Motive und Zusammenhänge.

Der Schritt ist ähnlich demjenigen, den die Geschichte, auch die Religionsgeschichte, seit kurzer Zeit zu unternehmen gezwungen und bevorzugt ist. Wer hätte vor einem Jahrhundert daran gedacht, daß die Geschichtsforscher die Erde aufwühlen werden, um ihr Wissen auszuweiten, und daß auch die Religionsgeschichte diese Methode übernehmen werde? Heute ist es zur Selbstverständlichkeit geworden. In der Psychologie handelt es sich jedoch um eine viel tiefer eingreifende Änderung. Wer in die Tiefenpsychologie eindrang und sah, wie das Bewußtsein auf Schritt und Tritt vom Unbewußten auf das wirksamste beeinflußt wird, der beurteilt die bloße Bewußtseins- oder Oberflächenpsychologie nicht anders als eine Botanik, die von den Wurzeln nichts wissen wollte, dabei aber über Blätter und Blüten sorgfältige Untersuchungen anstellte, oder wie eine Dermatologie, die sich um die subkutanen Vorgänge nicht kümmerte, oder wie eine Limnologie, die nur den Wasserspiegel beobachtete, die tieferen Strömungen und Schichtungen aber außer acht ließe.

Die überlieferte und auf den deutschen Universitäten herrschende Psychologie befand sich in einem merkwürdigen Widerspruch zu allen großen deutschen Dichtern. Es sei nur erinnert an Goethe, Schiller, Hebbel. Schiller prägt die Formel: „Das Bewußtlose mit dem Besonnenen vereinigt macht den poetischen Künstler aus."

Nun wollen wir aber mit Recht wissen, wie das Unbewußte, mit dem sich die Psychanalyse befaßt, zu denken sei. Goethe vergleicht in einem Briefe an Lavater die Seele des Menschen mit einer unterminierten großen Stadt, unter der sich Kloaken und allerlei Gänge hinziehen; diese unterirdischen Räume machen es erklärlich, daß da einmal der Erdboden einstürzt, dort ein Rauch aus der Tiefe aufsteigt und hier wundervolle Stimmen gehört werden. Die Sage erzählt von Vineta, der versunkenen heiligen Stadt, aus der das feierliche „Salve regina!" empordringt. Machen wir uns diese Gleichnisse zu nutze, indem wir fragen: Ruht und wirkt wirklich das Häßlichste, wie das Herrlichste im verborgenen Schoß der Seele?

Die Psychanalyse hat es hauptsächlich mit dem Verdrängten zu tun. Was verstehen wir darunter? Verdrängung nennen wir den

Vorgang, durch welchen eine Vorstellung, ein Gefühl, ein Streben aus dem Bewußtsein entfernt wird. Und zwar geschieht dies wegen seiner Peinlichkeit. Dabei ist meistens die Unverträglichkeit mit dem Gewissen dasjenige, was die Abschiebung aus dem Bewußtsein veranlaßt. Ein Beispiel: Ich sprach einen Soldaten, der sich genau erinnert, wie er eines Tages zum Sturmangriff kommandiert wurde, wie er den Schützengraben verließ, sein Brett über den Drahtverhau warf, über das Feld hin eilte und die feindliche Linie erreichte. Dagegen entsinnt er sich in keiner Weise, wie er sich im Handgemenge benahm. Kameraden erzählten ihm, er habe wie ein Wahnsinniger dreingeschlagen, gestochen, getötet. Das Eindrucksvollste ist somit seinem Gedächtnis vollständig entschwunden, während es nach den alten Gedächtnisregeln gerade im Brennpunkt des Gedächtnisses sitzen sollte. Oder ein 16jähriges Mädchen erinnert sich genau daran, wie es mit drei Jahren auf der Treppe mit dem Brüderchen spielte; daß aber kurz darnach das heimlich gehaßte Brüderchen ihm in der Waschküche einen Gegenstand aus der Hand riß, dabei in einen Zuber voll heißen Wässers fiel und sich zu Tode verbrühte, kann es sich durchaus nicht erinnern, obwohl mehrere hysterische Symptome bewiesen, daß jener Vorfall insgeheim mit enormer Kraft nachwirkte [1]).

Auch mit Hülfe der Hypnose lassen sich bei vielen Personen leicht Handlungen hervorrufen, die vom Unbewußten auferlegt sind. Gemeint sind jene posthypnotischen Aufträge, bei denen man dem in künstlichen Schlaf Versetzten befahl, die Herkunft des Impulses zu vergessen. Der Befehl mag noch so sinnlos sein, er wird pünktlich ausgeführt; fragt man nach dem Grunde, so vernimmt man alle möglichen Rechtfertigungen, sogen. Rationalisierungen, die teils sehr naiv, teils erstaunlich scharfsinnig ausgesonnen werden; nur das wahre Motiv bleibt verborgen.

Solche Beispiele, die der Psychanalytiker zu tausenden antrifft, zeigen sofort, wie falsch die Lehre der alten Bewußtseinspsychologie ist, daß diejenigen Vorstellungen am besten im Gedächtnis haften, die im höchsten Grade gefühlsbetont waren.

Die Psychanalyse beweist nun, daß das Leben tausendfältig, im Geringfügigen, wie im Bedeutsamsten von solchen latenten Impulsen bestimmt wird, wobei diese Impulse alle Grade von leiser Neigung bis hinauf zum absolut unwiderstehlichen Zwang annehmen können.

Aber nicht nur feste subliminale Vorstellungen, Gefühle und Wünsche kommen für die Tiefenpsychologie in Betracht. Ebenso wichtig sind die unterschwelligen Weiterbildungen, Umgestaltungen,

---

[1]) Pfister, Die psychanalyt. Methode, 166.

Dichtungsprozesse. Ein an Schreibkrampf Leidender meiner Beobachtung verlor sein Symptom augenblicklich, sobald sein unterschwelliges Hauptmotiv analytisch erkannt worden war; sofort trat jedoch ein neues Symptom an die Stelle des vorangehenden, und auch dieses war zunächst völlig unverständlich. Sowie sein Sinn ergründet war, folgte ein weiteres, und so tauchten in zwei Besprechungen nicht weniger als 11 Formen von Schreibkrampf auf, z. B. Müdigkeit der Hand als unwissentlicher Ausdruck der Lebensmüdigkeit oder das Gefühl, die Handknochen seien geknickt, als geheime Äußerung des Gedankens: „Ich bin ein gebrochener Mensch", oder die Sensation, der Arm werde zurückgezogen, als Symptom der in jenem Augenblick nicht bewußten Vorstellung: „Ich kann nicht vorwärts kommen, etwas reißt mich zurück" usw.[1] Vergleichen wir damit Schillers Hauptmotiv vom getöteten Vater oder Landesvater in den „Räubern", im „Dogen von Genua", den Ministerpräsidenten in „Kabale und Liebe", den schändlichen König im „Don Carlos", den ermordeten Kaiser und Landvogt im „Tell" usw., so sehen wir in ihnen ebenfalls geheime Weiterbildungen der feindseligen Gefühle gegen Vater und Landesvater des Dichters. Dasselbe gilt von Richard Wagners Hauptmotiv vom Helden, der einem andern das geliebte angelobte oder angetraute Weib wegnimmt, um durch sie gerettet und beglückt zu werden; wir finden es im unvollendeten Jugenddrama „Die Hochzeit", im „Fliegenden Holländer" (Senta), in „Tristan und Isolde", in der Walküre (Sieglinde, Hundings Eheweib, fällt Siegmund zu) usw. Max Graf[2] und Otto Rank[3] führten den Nachweis, daß Wagner unter der Gestalt des durch ein Weib erlösten und beglückten Helden darstellt, was er sich selber wünschte und schließlich mit Cosima von Bülow durchführte. Im Grunde war die Mutter gemeint.

Wir wollen nun das Unbewußte, nach dem die Psychanalyse fahndet, noch etwas genauer bestimmen: Bis jetzt wissen wir, daß es sich 1) um verdrängte Vorstellungen, Gefühle und Wünsche handelt, 2) um ihre Fortbildungen unter der Bewußtseinsschwelle. Anfangs suchte die Psychanalyse nur das festgeprägte Unbewußte, das nach einem etwas derben Ausdruck „nach Art eines Fremdkörpers" gedacht wurde. Freud ist längst zum schaffenden, umgestaltenden Unbewußten übergegangen. Buntzel redet mit einem guten Ausdruck vom „aktiven" Unterbewußtsein[4].

---

[1]) Pfister, Die Psychanalyt. Methode, 421 f.

[2]) Max Graf, Richard Wagner im „Fliegenden Holländer", Deuticke, Wien.

[3]) Otto Rank, Das Inzest-Motiv in Sage und Dichtung, Deuticke, Wien.

[4]) Buntzel a. a. O. 8.

Ich stelle die Aufgabe der Psychanalyse nur von einer anderen Seite dar, wenn ich sage: Es gilt zunächst, den latenten Sinn gewisser Manifestationen, in denen das Unbewußte sich bemerkbar macht, zu entdecken, oder kürzer: es gilt, die Manifestationen, d. h. Kundgebungen des Unbewußten, zu deuten. Denken wir etwa an Josephs Traum von den Garben und Gestirnen! Die Brüder und Eltern deuteten sie vollständig richtig als Ambitionen des jungen Stölzlings, der seine Träume nicht erzählt hätte, wenn sie ihm verständlich gewesen wären. Solche Deutungen vollziehen wir bei rätselhaften hysterischen Symptomen, z. B. automatischen Zuckungen, Krämpfen, Schmerzen, bei zwangsmäßig auftretenden sinnlosen Einfällen oder Gebärden, bei rätselhaften Launen, bei künstlerischen Inspirationen, religiösen Eingebungen, Träumen, Halluzinationen, bizarren Ansichten, die als höchste fromme Gewißheit oder göttliche Offenbarung charakterisiert sind usw. Überall suchen wir den latenten, sich verstohlenerweise zum Ausdruck bringenden Sinn. Meistens läßt sich dieser latente Sinn der Manifestationen nur mit Hilfe eines Assoziationsverfahrens ergründen. Man läßt den Analysanden die Inhalte, die man gerade explorieren will, Stück für Stück scharf apperzipieren, und zwar mit dem Auftrag, ohne Deutungsabsicht alles, was irgend einfällt, mitzuteilen, gleichgültig, ob es klug oder dumm, schön oder häßlich, fernliegend oder zur Sache gehörig erscheine. Der zu deutende Text und die Einfälle müssen sodann als Teile eines sinnvollen Ganzen erkannt werden.

Als einfaches Beispiel sei folgender Fall mitgeteilt: Eine Dame teilt mir mit, daß sie seit Jahren im Traum von einem Mongolen verfolgt werde. Erst nach langer Einstellung taucht die Erinnerung auf, die Träumerin habe zu Beginn ihrer wenig glücklichen Ehe ihrem Manne zugerufen: „Wenn Du zornig bist, verzerrst Du Dein Gesicht, bis Du wie ein Mongole aussiehst!" Nun merken wir, um wen es sich in Wirklichkeit handelt: um den Gatten, nicht um einen Mongolen, wie Josephs Traum nicht um die Sonne, Mond und Sterne, sondern um Vater, Mutter und Brüder interessiert ist. Das Assoziationsverfahren führt uns auf die richtige Spur. Wünscht jemand eine theoretische Erklärung dieser zunächst sehr merkwürdigen Tatsache, daß die Assoziationen auf unterschwellige Determinanten führen, so verweise ich auf die Assoziationsstudien von Höffding, Claparède, Poppelreuter u. a., oder auf die Forschungen des Biologen Richard Semon, der seine groß angelegten Untersuchungen über die mnemischen Empfindungen gipfeln läßt im zweiten mnemischen Hauptsatz oder Satz der Ekphorie: „Ekphorisch wirkt auf einen simultanen Engrammkomplex die partielle

Wiederkehr derjenigen energetischen Situation, die vormals engraphisch gewirkt hat" [1]). Eine bessere wissenschaftliche Substruktion hätte die analytische Grundregel Freuds sich gar nicht wünschen können.

Wie man in der Naturwissenschaft Ursächlichkeit nur dann feststellen kann, wenn man die Gesetze der betreffenden Vorgänge kennt, so lassen sich Manifestationen nur bei Kenntnis ihrer allgemeinen Entstehungsformen mit wissenschaftlicher Zuverlässigkeit deuten. Ohne Einsicht in die Gesetze der Traumbildung tappen wir bei der Traumdeutung im Finstern herum. Haben wir uns mit diesen Gesetzen vertraut gemacht, so erleichtert uns dies sehr wesentlich die Auffindung des verborgenen Gedankens, der in dem absichtlich entstellten und darum oft scheinbar so sinnlosen Gebilde des Traumes zum Ausdruck kommt. Dasselbe gilt von den so ungemein häufigen und für die Religion so außerordentlich wichtigen Obsessionen aller Art, z. B. den von einer rätselhaften inneren Macht aufgenötigten, oft anscheinend sinnlosen Zwangsvorstellungen, Zwangsgefühlen und Zwangshandlungen, von bizarren oder geradezu verrückten Gedanken, die sich des Bewußtseins bemächtigen, von Visionen, von Erlebnissen eines Tabu oder Déjà vu, von Eingebungen der verschiedensten Art, von Zungenrede, Ekstasen, mystischen Erleuchtungen und zahllosen anderen religiösen Phänomenen.

Nehmen wir irgendein schlichtes Beispiel, etwa eine Vision! Ich bemerke aber zum voraus, daß der Außenstehende, der sich mit dergleichen Erscheinungen nicht abgab und um ihre Gesetzmäßigkeiten nicht kümmerte, die Auslegung des Analytikers ebenso willkürlich finden kann, wie ein Nichtmediziner die Behauptung des Arztes, daß in den Kavernen des Schwindsüchtigen Bazillen ihr Wesen treiben. Nur sorgfältige und kritische Erfahrungen, die mein Schriftchen nicht vermitteln kann, berechtigen zur Entscheidung. So unangenehm die Wahrheit auch klingen mag, es ist nun einmal so, daß man ohne Kenntnis der Tatsachen auf diesem Gebiete, wie auf jedem anderen Erfahrungsgebiete nicht urteilen kann. Aber jedermann kann sich ja die Tatsachen verschaffen.

Eine 48jährige unintelligente Frau, deren Aberglaube mir längst mißfiel, fragte mich bei Gelegenheit eines Besuches: „Glauben Sie nicht, Herr Pfarrer, daß Menschen, die an besonderen Tagen geboren sind, wunderbare Dinge sehen können, die gewöhnlichen Menschen verborgen sind?" [Sind Sie etwa an einem besonderen Tag zur Welt gekommen?] [2]) Gewiß, am eidgenössischen Bettag.

---

[1]) R. Semon, Die mnemischen Empfindungen, Leipzig 1909, S. 371.

[2]) Was in eckigen Klammern steht, enthält meine an den Analysanden gerichteten Worte, was auf sie unmittelbar nachfolgt, seine Reaktion.

[Was haben Sie denn Geheimnisvolles gesehen?] Vor 30 Jahren sah ich abends 9 Uhr auf der Treppe eine weiße Gestalt mit auffallend schwarzen Augen, langem schwarzem Haar und langen Fingern. Sie schaute mich bewegungslos an. Ich war erst starr vor Schrecken, lief dann aber ins Zimmer und erzählte, daß jemand draußen stehe. Die Eltern sahen aber niemand. Nach einigen Tagen trat der Engel zu mir ins Schlafzimmer.

[Gut! Versetzen Sie sich jetzt angestrengt in den Augenblick des Gesichtes! Betrachten Sie die auffallend schwarzen Augen! Was kommt Ihnen dazu in den Sinn?] Ebensolche Augen hatte unsere Nachbarin. [Das Haar des Engels?] Auch dieses stimmt mit dem der Nachbarin überein.

[Der Engel hatte lange Finger, was man sonst den Gottesboten nicht nachsagt.] Merkwürdig! Auch die Nachbarin hatte „lange Finger". (Späterer Zusatz: „An jenem Nachmittag hatte mir eine Verkäuferin gesagt: „Du, deine Nachbarin wird einst im Grabe keine Ruhe finden, denn sie hat ihr Haus durch Erbschleicherei an sich gebracht". („Lange Finger gemacht".) Sie liebte es, Kinder zu erschrecken") [1]).

Jedermann wird sogleich einen Zusammenhang zwischen der Vision und dem am gleichen Nachmittag gemachten Erlebnis, das die verhaßte Nachbarin zum Gegenstand hatte, vermuten. Gemäß jenem Gespräch sollte die böse Frau wegen ihrer Erbschleicherei keine Ruhe im Grabe finden. Die Gestalt der Vision trägt Augen und Haare der verabscheuten Person, die somit auch keine Ruhe im Grabe finden soll. Aber warum erscheint sie als Engel? Warum nicht als Teufelin? Aus vielfachen analogen Erfahrungen dürfen wir getrost den Schluß wagen: Ihr Gewissen erhob gegen den häßlichen Todeswunsch Einsprache. So kommt das heuchlerische Gebilde der Vision zustande. Schon an und für sich trägt es das Merkmal der Unaufrichtigkeit an sich: Ein Engel mit langen Fingern ist eine Karrikatur. Zwei Absichten kreuzen einander in diesem religiösen Engelserlebnis: Ein böser, der auf den Tod der verhaßten Nachbarin ausgeht und ihr die Ruhe im Grabe mißgönnt, und ein ihn überdeckender gegenteiliger Wunsch, der die Schlechtigkeit des früheren wettmachen soll: Darum wird die Verhaßte in einen Engel Gottes verwandelt. Beide Tendenzen erreichen, was sie haben wollen: Der Todeswunsch setzt sich durch; denn als Engel ist die Feindin aus dem Kreise der Lebenden ausgeschieden, aber auch der antagonistische Wunsch, keine häßliche Gedankensünde zu begehen. Denn was könnte man einem Menschen Besseres wünschen, als in einen seligen Engel

---

1) Pfister, Die psychanalyt. Methode, 38.

Gottes verwandelt zu werden?

Ich kann es niemand verübeln, wenn er sich durch ein einzelnes Beispiel nicht überzeugen läßt. Auch der Anblick einzelner Bazillen beweist noch lange nicht, daß solche die Zerstörung einer tuberkulösen Lunge veranlaßten.

Aus meiner sehr großen Sammlung religiöser Visionen gebe ich daher ein weiteres Beispiel:

Ein 23½jähriger Jüngling erlebte 6½ Jahre vor der Analyse folgende Begebenheit, die ich mit seinen eigenen Worten erzähle: „Ich näherte mich, aus einem benachbarten Dorfe kommend, meiner Heimat. Plötzlich zog es mich, eine mächtige Eiche anzusehen. Da trat hinter dem Baume hervor und mir entgegen eine große schwarze Gestalt, als wäre sie aus dem Boden gewachsen. Sie rieb die Hände gegen mich, als wollte sie dieselben waschen. Dabei knallte es wie Donner. Einige Minuten war ich wie gebannt. Ich wäre lieber fortgelaufen, konnte es aber nicht. Endlich lief ich mit Entsetzen heim.

[Beschreiben Sie die Gestalt genau und erzählen Sie, was Ihnen zu ihr in den Sinn kommt.] Die Gestalt hatte schwarze, krause Haare. Sonst nichts. Doch! Sie war nackt. — Ein furchtbarer Feind, den ich hatte, besaß auch solche Haare. Er streute über mich das Gerücht aus, ein bestimmtes Mädchen sei durch mich in Hoffnung gekommen. Dieses Mädchen stammte sonderbarerweise aus dem Dorfe, das ich kurz vor der Vision verlassen hatte. Der Arzt untersuchte die Tochter und erklärte sie für rein. Mein Vater klagte für mich auf Ehrverletzung. Vor dem Friedensrichter sagte ich zum Verleumder: „Du bist der reinste Teufel!" Ich erhielt eine Entschädigung von 30 Franken, die ich den Armen gab. Der böse Bursche hatte auch schwarze, krause Haare, genau wie der Teufel. Sonst weiß ich nichts.

[Der Teufel war nackt.] Weil es eine unreine Sache war. Weil er in seiner Blöße dasteht [1]).

[Hände reiben.] Vielleicht vor Wut. Wenn mein Feind in Wut war, rieb er die Hände.

[Daß Sie im Teufel 6½ Jahre lang den Feind nicht erkannten, beweist, daß nicht alle seine Züge mit ihm übereinstimmen. Nennen Sie den wichtigsten Unterschied!] Die Nase. Sie war bei meinem Feind bedeutend größer.

[Die Nase des Teufels.] (Er lacht). Es ist ganz interessant! Jenes Mädchen hatte eine auffallend kleine Nase, wie der Teufel in meiner Erscheinung.

---

[1]) Pfister, Die psychanalyt. Methode, 39.

Der Leser sieht auf den ersten Blick Analogien zwischen dieser und der vorangehenden Vision: In beiden Fällen führt die Apperzeption der als Wirklichkeit charakterisierten Erscheinung auf ein vorangehendes affektbetontes Tageserlebnis, dessen Inhalt im Inhalt des Gesichtes deutlich vertreten ist: Den Haaren der Nachbarin entsprechen die Haare des Feindes. Damals war es ein Engel, jetzt ist es eine schwarze Gestalt, offenbar ein Teufel, der jenes Merkmal trägt. Beidemal war der ruchlose Wunsch verdrängt worden, dort der Todeswunsch, jetzt der Wunsch, der Verleumder möchte in einen Teufel verwandelt werden. Beidemale verraten kleine Einzelzüge der visionären Erscheinung Nebenwünsche oder -gedanken: Die langen Finger gingen auf die Unehrlichkeit und sagten: „Sie hat lange Finger gemacht, d. h. gestohlen", die geriebenen Hände drücken aus: „Versuche nur, dich rein zu waschen, deine Mohren- bezw. Teufelswäsche hilft dir doch nichts!" Auch die von dem verleumdeten Mädchen herübergenommene Nase ist, wie die langen Finger, höhnisch gemeint: „Nun sollst du zum Zeichen deiner Perfidie die Nase des verleumdeten Mädchens mitten im Gesichte zur Schau tragen!"[1])

Der latente Sinn der Teufelserscheinung ließe sich somit in den Satz kleiden: „Möchte doch mein Feind in einen Teufel verwandelt werden, in seiner Blöße (nackt) dastehen, in ohnmächtiger Wut (wie nach dem Königsmord Lady Macbeth) sich die Hände reinzuwaschen versuchen und obendrein als Zeichen seiner niederträchtigen Verleumdung die Nase des verdächtigten Mädchens zur Schau tragen!"

Die von uns hier beschriebene Analyse bewegt sich noch sehr an der Oberfläche. Wir beschränkten uns auf einige Hauptdeterminanten. Ein wenig komplizierter ist folgendes Beispiel:

Ein 16jähriges Mädchen, das an Haß gegen die Eltern und den Bruder, sowie häufigen Angsthalluzinationen leidet (es sieht oft beim Zubettegehen einen Mann hinter dem Bette verschwinden), phantasiert mit beinahe visionärer Deutlichkeit häufig Gott, den es nicht leiden mag, während es meistens zum Heiland betet, und zwar als in der Luft stehend. Seine Gesichtszüge wechseln von Stunde zu Stunde oder auch während der Sitzung, so daß eine Zeitlang die Analyse fast ganz darin aufgeht, diese erstaunlich kondensierten, religionspsychologisch außerordentlich ergiebigen Züge zu dechiffrieren.

Ich kann nur einige Andeutungen machen. Zuerst herrscht Gott vor als menschenähnliche Figur von etwa 2 m Höhe, über einem Walde stehend. Seine Züge sind ähnlich denen eines „alten" (50-jährigen) Vetters väterlicher Seite, eines geizigen „strenggläubigen"

[1]) Ich wählte zwei ähnliche Beispiele, um zu zeigen, wie es der Psychanalyse möglich ist, Induktion zu treiben. Ich könnte leicht dutzende anderer von mir untersuchter religiöser Halluzinationen hinzufügen.

Frömmlers, den sie noch mehr als die meisten übrigen Männer haßt. Er trägt zum Gottesbilde die finsteren Züge, die braune Hautfarbe, die Augen und besonders die Augenbrauen bei. Aber auch die Mutter steuerte bei: Die schlaffe Gesichtsmuskulatur der Phantasiegestalt stammt von ihr. Der Bart gehört einem St. Nikolaus, dazu dem alten Pfarrer J. an. Die Augenbrauen deuten etwas auf den jüngeren Pfarrer C. Die Nase ist ganz die des Analytikers.

Zur Erklärung ist beizufügen: Die Kranke weiß von Gott, der ihr immer als „Vater" geschildert wurde, nur Unangenehmes anzugeben: Er verwandelte Loths Weib, das sich nur schnell umgekehrt hatte, in eine Salzsäule. Er sandte eine Heuschreckenplage. Beide Erzählungen hat das Mädchen ausgiebig unterlagert: Sie selbst hat sich wie Loths Weib nachts unerlaubterweise umgedreht, um die Eltern zu beobachten. Die Salzsäule gleicht einer eisernen Jungfrau, in der Männer getötet wurden. In dieser Phantasie spiegelt sich der wahrhaft dämonische Haß des Kindes gegen die Männerwelt. Die Heuschreckenplage erinnert die Kleine daran, wie ihr solche Insekten unter die Röcke sprangen und sich an ihr festhielten, wovor sie sich heftig ängstigte.

Geizig nennt das Mädchen Gott mit vollem Bewußtsein deswegen, weil er ihre brennende Gier nach Sexualgenuß ungestillt läßt. Das Kind, das übrigens ein Muster von Wohlanständigkeit und Unschuld zu sein scheint, bekennt mir bald nach Beginn der Analyse, daß es seit langer Zeit fest entschlossen sei, sich dem ersten besten Knaben oder Mann sexuell hinzugeben. Erst zugleich mit der Beseitigung der Angst konnte die rohe Begierde des im Grunde gutartigen, aber durch sexuelle Brutalität und Erziehungsfehler verdorbenen Mädchens auf höhere Bahnen gelenkt werden. (Es war mit acht Jahren vom Bruder und zwei seiner Kameraden geschlechtlich mißbraucht worden.)

Hinter dem geizigen Vetter steckt natürlich der gleichfalls angeblich filzige, in Wirklichkeit öfters finanziell gehinderte Vater, der auch beständig Moral predigt (und übrigens ein sehr tüchtiger, wackerer Mann ist).

Die schlaffen, durch eine Furche deutlich gekennzeichneten Wangen Gottes erinnern daran, daß die Mutter vor fünf Jahren in schwerer Krankheit zu sterben schien.

St. Nikolaus wurde nicht lange ernst genommen. Bald war er nur noch komische Figur.

Der alte Pfarrer J. war angeblich ein langweiliger, schwächlicher Mann, der wohl nicht mehr lange zu leben habe.

Der jüngere Pfarrer C. war wegen seiner Strenge verhaßt.

Der Analytiker steht im Zeichen der sogenannten „negativen

übertragung“, d. h. er muß den Haß tragen, der eigentlich den bei der Analyse zur Sprache gebrachten Personen zugedacht ist. Offenbar soll er wie Vater, Mutter, Erbvetter, St. Nikolaus und die beiden Pfarrer zu Gott kommen und von der Erde weggenommen werden. Darum erhält Gott die Nase des Analytikers, wie vorhin der Teufel die Nase des verleumdeten Mädchens. Wieder der heuchlerische fromme Wunsch, den wir in der Engelsvision fanden. Was kann man einem Menschen denn besseres wünschen, als daß er in Gott eingehe?

Von dieser Exploration an erschien das Phantom einige Tage blasphemisch mit lächerlichem Gesicht, doch war auch diese Fratze leicht analytisch zu beseitigen.

Es folgte ein Gottesbild, das die Sonne zum Vorwurf nahm. Der Leib war verschwunden, die Haare standen wie Strahlen ausgebreitet. Das Gesicht war total anders. Sein Ausdruck erinnerte an den eines Raubvogels, dann aber auch des Pfarrers L., ferner Calvins und Bonivards. Die Bartlosigkeit stimmt mit derjenigen des Großvaters und eines bekannten Mormonen überein. Die Augen sind die des geizigen Itzig in Freytags „Soll und Haben“.

Der Aspekt dieses neuen Gottes ist offenbar vollständig neu. Sein psychischer Gehalt ist so ziemlich der alte geblieben. Die Strahlen assoziieren die Haare eines Teufelchens oder des Struwelpeters. Also herrscht immer noch Hohn gegen Gott vor.

Pfarrer L. ist ein bedeutender Redner, aber in den Augen unserer verbitterten Analysandin ein Fanatiker und Finsterling, wie Calvin, der auch einen finsteren Gott verkündigte. Bonivard lebte jahrelang als Gefangener an eine Säule gefesselt. Dieses Schicksal wünscht die Kranke allen Figuren, die in Gott hineingebannt sind. Der Pfarrer ist ebenso alt, wie der Vater und der Erbvetter. Die Mutter verehrt ihn sehr. Bevor er die Unterlage des Gottesbildes abgab, erkrankte er schwer und wurde hilflos. Hilflos ist auch der im Gottesbild angedeutete Großvater, der immer so gerne nörgelte und predigte. Der Mormone ist ein geriebener Bursche, der sich fromm gebärdet, unglaubliches Zeug treibt und mit den Kanarienvögeln verliebt redet, aber ganz andere Vögel anlocken will. Übrigens redet auch der Großvater verliebt mit dem Stubenvogel. Der geizige Itzig nimmt einen hervorstechenden Zug des Erbvetters wieder auf.

Wieder sind in die Gottesvorstellung hineingepfercht Fanatismus, finsteres Wesen, Nörgelei, Morallangweilerei, Geiz, dazu unsaubere Berechnung. Als Strafe erscheint Hilflosigkeit und wieder vielleicht der Tod. Der Haß gegen andere Menschen wird so an Gott ausgelassen.

Die folgenden Wandlungen übergehe ich. Nach einigen weiteren Versuchen, die blasphemischen Phantasien zu retten, schwanden diese völlig. Die Heilung erfolgte jedoch erst bedeutend später[1]).

Der Visionär, dem wir die Analyse (der Teufelsvision) verdanken, ließ sich auch zur Deutung des unbewußten Sinnes einer religiös verstandenen „Eingebung" herbei[2]). Einmal trieb ihn nämlich „der Geist" (der ihm auch religiöse Zungenrede abnötigte), nach X zu reisen, da er dort jemand treffen und etwas Wunderbares vernehmen werde. Der Jüngling gehorchte der Stimme, die er auf irgend eine göttliche Instanz zurückführte, verkaufte sogar zu diesem Zwecke einige seiner wenigen Besitzstücke und unternahm die Reise. Zu seiner großen Enttäuschung traf er aber niemand und vernahm nichts Wunderbares. Gerne unterzog er sich der Analyse.

[Nach X] Mein Onkel wohnt dort. Ich bekam von ihm viele Geschenke. An der Konfirmation war ich sehr enttäuscht, da ich auf eine Gabe von ihm gerechnet hatte, aber nichts erhielt.

[jemand treffen] Ein Vierteljahr vorher war ich in X und traf dort den Onkel, der mir fünf Franken schenkte. [Dachten Sie, als der Geist Sie trieb, an dem Oheim?] Nein.

[etwas Wunderbares vernehmen] Die Tochter meines Onkels verheiratete sich damals an einen Herrn in S. Ich dachte oft, es wäre doch etwas Wunderbares oder wunderbar Schönes, wenn ich zur Hochzeit dorthin reisen dürfte.

[Stellen Sie sich Ihren Gemütszustand vor der Eingebung vor!] Ich litt unter Angst und dem Gefühl der Einsamkeit. Ich hatte ein hoffnungsloses Liebesverhältnis mit einer reichen Tochter. Wir liebten einander, hegten aber keine Hoffnung, einander zu bekommen. —

Es ist nun nicht schwer, die Triebregungen zu bestimmen, die hinter der Eingebung liegen: Es ist der Wunsch, vom Onkel wiederum ein Geschenk zu bekommen, wie bei einer früheren Reise nach X und bei anderen Gelegenheiten, ferner das Verlangen, eine Einladung zu der in weiter Ferne stattfindenden Hochzeit des Bäschens zu erhalten.

Aber weshalb werden diese Wünsche nicht direkt bewußt? Weil mit ihnen der Gedanke an den eigenen, leider gänzlich aussichtslosen Heiratswunsch bewußt werden müßte. Wir sehen hier die Verdrängung, die bei einem so schwer neurotischen Burschen besonders leicht eintritt. Die Form der „Eingebung" hängt damit zusammen, daß sie auch in seinem Familienkreise kultiviert wird. Die unbekannte gebietende Stimme, die der Psychologe auf Impulse des Un-

---

[1]) Pfister, Die psychanalyt. Methode, 222 f.

[2]) Pfister, Die psycholog. Enträtselung der rel. Glossolalie u. der automat. Kryptographie, Leipzig u. Wien, Deuticke, 1912, 16 f.

bewußten zurückführt, wird von demjenigen, welcher sie erlebt, als unsichtbare Macht auf Gott oder eine gottgesandte Wesenheit bezogen.

Mit unseren Beispielen wollen wir vorläufig nur die Eigenart der psychanalytischen Methode ein wenig kennzeichnen. Es sei noch hinzugefügt, daß wir in unserer Darstellung nur klägliche Ausschnitte darbieten. Nach allen Richtungen schneiden wir Verbindungsfäden ab, die bis in die früheste Kindheit zurückgehen und die dem äußeren Scheine nach von einander entlegensten Erscheinungen verknüpfen. Im seelischen Organismus hängt alles innerlich zusammen, und es ist selbstverständlich unmöglich, alles Einzelne innerhalb dieses ungeheuer verwickelten Zusammenhanges aufzudecken. In der praktischen Analyse ist man zum Zweck der Heilung oft genötigt, in monatelanger Arbeit diese grandiosen Kausalverbindungen herauszuarbeiten und in abgrundtiefe Seelenschächte hinabzusteigen.

Bis jetzt war nur von der Deutung die Rede. Die Psychanalyse hat jedoch noch eine Anzahl anderer Aufgaben zu lösen, deren Erledigung der Deutung auch wieder zugute kommen kann. Sie muß z. B. die Ursachen und Motive jener latenten Vorstellungen und Wünsche aufsuchen, die sich in den Manifestationen auswirken. Dabei stößt man teils auf bekannte, teils aber auch auf unbewußte, nämlich verdrängte Erlebnisse. Oft war auch nur der Zusammenhang des bekannten Erlebnisses mit der Manifestation verdrängt.

Eine weitere Aufgabe, die bei der Aufsuchung der unbewußten Kausalbeziehungen erfüllt werden muß, ist biologischer Art. Damit, daß wir wissen, eine Vorstellung oder ein Wunsch sei wegen seiner Peinlichkeit verdrängt worden, der Trieb, dem das Verdrängte zugehöre, könne sich daher nicht mehr frei ins Bewußtsein wagen und müsse sich nun irgendwelcher Verhüllungs- und Entstellungslisten bedienen, um sich auswirken zu können, ist noch lange nicht alles erkannt. Auch biologische Absichten wirken mit. Schon die Verdrängung entspringt der Rücksicht auf Unlustersparnis, denn durch die Abschiebung ins Unbewußte erspart man sich qualvolle Erinnerungen. Derselben Absicht dienen alle Manifestationen, seien es neurotische Symptome oder Träume oder künstlerische Inspirationen oder religiöse Erlebnisse usw. In der praktischen Analyse stößt man oft auf ein Haschen nach Krankheitsgewinn; denken wir etwa an Spittelers Nervenweibchen, das an eleganten Kurorten herumschmarotzt, bis es sein Vermögen verliert und zur Arbeit gezwungen ist („Ade, du schöne Nervenzeit!"). Man spricht von einer neurotischen Flucht vor der schweren sittlichen Aufgabe durch Wahl krankhafter Symptome. Tatsache ist, daß unendlich oft Aufgaben, die vollbewußt erledigt werden sollten,

automatisch bearbeitet werden, wobei regelmäßig nur eine symbolische Erfüllung der Aufgabe gefunden wird. Lady Macbeth wäscht sich die Hände, weil sie das Blut des ermordeten Königs entfernen möchte; in der Wirklichkeit aber schreitet sie weiter auf dem Wege des Verbrechens, indem sie die Söhne des Ermordeten verfolgt. Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld, während er seinen Justizmord begeht. Die christliche Taufe wäscht den Leib; die katholische Kirche lehrt eine reale Reinigung des Kindes von der Erbsünde durch das Sakrament der Taufe. Manche Halluzinationen analytischer Beobachtung bringen einen schweren Konflikt, der mit vollem Bewußtsein nicht gelöst werden kann, automatisch zur Erledigung. Damit wird schwere Herzensnot im Bilde gestillt. Dürfen wir nicht die Gesichte eines Mose, der durch vernünftige Überlegung sein nationales Leiden nicht beseitigen kann, oder eines Paulus, der seine Rolle als Verfolger edler Menschen nicht weiter spielen möchte und doch auch Jesus als Erlöser nicht zu denken wagt, als solche automatische Erledigungen eines Konfliktes, der durch bewußten Entschluß nicht geschlichtet werden kann, auffassen?

Auf diese summarischen Andeutungen über die logische, historische und biologische Aufgabe der Psychanalyse dürfen wir uns in unserer gegenwärtigen Skizze beschränken.

Nachdem wir die wichtigsten Angaben über den Begriff der Psychanalyse machten, sei noch in aller Kürze das Wesen der Religionswissenschaft angedeutet. Unter Religion verstehen wir zunächst ein inneres Erleben, das durch eine Beziehung auf irgend eine Gottheit ausgezeichnet ist; im weiteren Sinne gehören zur Religion alle diejenigen seelischen Vorgänge, Vorstellungen, Handlungen und Institutionen, in welchen jenes innere Erleben sich auswirkt. Die Religionswissenschaft darf niemals vergessen, daß sie es in erster Linie mit einem Erleben zu tun hat. Begnügt sie sich mit bloßen Niederschlägen dieser inneren Erfahrung, so verfällt sie den Mißerfolgen, für welche die gegenwärtige Dogmatik so bezeichnend ist [1]).

Man kann die Entstehung und Entwicklung der Glaubensvorstellungen, Kirchen, religiösen Kunstformen u. dgl. nur dann verstehen, wenn man die religiösen in ihren Urhebern sich abspielenden Vorgänge kennt.

Alle Wissenschaft sucht ihren Gegenstand nicht nur nach seiner Erscheinung zu erfassen oder gleichsam abzubilden, sondern auch ihn nach seinem Wesen und seinen kausalen Beziehungen zu ergründen. Bloße Phänomenologie und Rubrizierung ist Vorstufe der Wis-

---

1) S. m. Schrift: Die Aufgabe der Wissenschaft vom christlichen Glauben in der Gegenwart, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1923.

senschaft; diese selbst aber läßt sich ohne Kausalbetrachtung nicht denken. Eine tiefere Wesensschau mit Ausschaltung der Ursächlichkeit, des Warum und Wozu oder Wohin gibt es nicht.

Unter Religionswissenschaft verstehen wir somit den Inbegriff aller derjenigen Forschungen, die sich auf das Wesen und die Kausalverhältnisse, Wahrheit und Gültigkeit der religiösen Prozesse beziehen[1]).

Im Besitze dieser Auskünfte über das Wesen der Psychanalyse und der Religionswissenschaft sehen wir uns nun hinlänglich ausgerüstet, um an unsere zweite Frage heranzutreten.

II. Was leistet die Psychanalyse für die Religionswissenschaft?

Es empfiehlt sich, einige negative Bestimmungen voranzustellen. Da die Psychanalyse eine biologisch-psychologische Methode und eine Summe ebensolcher Kenntnisse darstellt, die mit Hülfe dieser Methode gewonnen wurden, kann nie und nimmer die Wesensschau oder normative Bewertung der Frömmigkeitsäußerungen ihr Amt sein. Es wäre verstiegener Psychologismus, der Analyse dergleichen Funktionen zuzutrauen. Nicht einmal die religiösen Inhalte restlos zu erklären, ist sie befähigt. Die Psychanalyse untersucht die Entstehung der religiösen Tatsachen in bezug auf ihre bewußte und vor allem auf ihre unterschwellige psychologische Verursachung und Struktur, ganz gleichgültig, ob die subliminalen Determinanten logisch richtig und ethisch-religiös wertvoll seien oder nicht. Weder die philosophische, noch die glaubenswissenschaftliche Bearbeitung der Religionserscheinungen will die Analyse ersetzen, und sie stellt sich weder dem Supranaturalismus, noch dem mirakelfreien Idealismus auf die Schultern. Die analytische Religionsbetrachtung sagt über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der von ihr bearbeiteten Inhalte ebenso wenig etwas aus, als die Kenntnis der psychologischen Funktionen des Rechnens über die Richtigkeit der sich ergebenden Rechnungsresultate ein Urteil

---

[1]) F. Heiler nennt als die beiden Methoden der Religionswissenschaft nur die Völker- und die Individualpsychologie (Das Gebet, 4. Aufl. 17) und schließt von ihr die Kausalbetrachtung neuestens aus (D. Christl. Welt, 1924, 953), während er sie zuvor gefordert hatte. (Vgl. meine Auseinandersetzung mit Heiler im „Protestantenblatt" v. 22. März 1925, 182 f.).

abgeben kann. Es wäre auch äußerst naiv, zu glauben, daß die analytische Religionsbetrachtung das fromme Erlebnis ersetzen könnte oder wollte. Nach Flournoy tut sie es so wenig, wie die physiologische Kenntnis des Essens das Essen selbst zu ersetzen vermöchte. Man höre somit doch endlich einmal auf, der analytischen Religionswissenschaft Ansprüche anzudichten, die sie niemals erhoben hat und erhebt! Man mag im übrigen Rationalist oder Mystiker, Katholik oder Protestant, Kantianer oder Hegelianer oder Agnostiker sein, für die Ausübung der analytischen Religionswissenschaft ist dies ohne Belang. Für sie ist einzig erforderlich, daß man sich ihren wissenschaftstheoretischen Normen unterwirft und sie mit ehrlicher Unbefangenheit und Neutralität ausübt.

Die analytische Betrachtung kann die Feststellung des Wahrheitsgehaltes und Wertes nur erleichtern, nicht ersetzen. Oft allerdings ist der Schritt vom einen zum andern eine Kleinigkeit, z. B. im Falle der geschilderten Engels-, Teufels- und Gottesvision, deren Irrealität sofort eingesehen wurde. In anderen Fällen ist er gar nicht selbstverständlich. Wenn ich z. B. in einer „erlebten" Gottesvorstellung Züge auffinde, die vom liebevollen Vater des betreffenden Frommen hergenommen sind, so ist damit noch nichts ausgemacht über die Frage, ob in der Welt eine höchste Liebe walte. Wenn in die Gestalt Jesu Mutterzüge hineingetragen werden, wie bei Sundar Singh [1]), so besagt dies für die Erlösungswürde Jesu nichts.

Wir unternehmen nun einen kurzen Gang durch die Werkstätte des Psychanalytikers, der uns aus seinem ungeheuer ausgedehnten Arbeitsgebiet den Distrikt des religiösen Lebens erschließen soll. Um mehr als kleine Proben kann es sich hier nicht handeln.

Eine Vorbemerkung dürfte nicht überflüssig sein. Der Analytiker hat es heute meistens mit abnormen Fällen zu tun, weil ihn die Not seiner Mitmenschen dazu treibt und der Gesunde die zeitraubende und delikate Arbeit, die mit Preisgabe der innersten Geheimnisse verbunden ist, selten zu leisten gewillt ist. Experimente wie diejenigen Girgensohns, bedeuten einen wertvollen Schritt zur Beobachtung des lebenden Menschen, bleiben aber mit ihren Künsteleien derart an der Oberfäche, daß wenig dabei herausschauen kann, wie denn auch Girgensohns Monumentalwerk ziemlich ertragslos blieb. Wir müssen uns also zum guten Teil an abnorme religiöse Tatsachen halten. Dabei ist aber zu sagen, daß hier, wie in der Physiologie, die formgebenden Prozesse in er-

---

[1]) Vgl. Pfister, Die Legende Sundar Singhs, Bern, P. Haupt, 1926, S. 281 ff.

tremer Deutlichkeit auftreten und daher der Beobachtung am schönsten zugänglich sind, daß ferner die Übergänge zum normalen fließen, sodaß eine scharfe Grenze überhaupt nicht gezogen werden kann, und daß uns die Analyse gesunder Menschen jederzeit die Möglichkeit verschafft, etwa nötig werdende Korrekturen anzubringen.

Der Psychanalytiker geht stets von der Beobachtung des lebendigen Frommen aus. Hat er sich durch sie ein solides religionspsychologisches Wissen erworben, so wendet er es auf Personen an, die er nicht selbst untersucht, aber bei denen er auf Grund biographischer Materialien Deutungen vollziehen und Zusammenhänge konstruieren kann. Dabei wendet er seine durch direkte Beobachtung gewonnenen Kenntnisse der Gesetze, nach denen die religiösen Vorstellungen, Gefühle und Handlungen zustande kommen, auf ferne Personen an und geht von der Einzelanalyse zur Erforschung von Massenerscheinungen über, wie ihm hier wiederum die Untersuchung dieser letzteren wertvolle Gesichtspunkte für das Studium individueller religiöser Prozesse liefern kann.

Die Entstehung einzelner religiöser Vorstellungen (Engel, Teufel, Gott) wurde bereits an Einzelfällen summarisch angedeutet, wenn auch nicht bis in das feinere Wurzelgeflecht verfolgt.

Auch über die Entstehung der religiösen G e f ü h l e erteilt uns die Psychanalyse wichtige Auskünfte. Sie zeigt uns die unterschwelligen Mächte, die Gefühle auftauchen und anschwellen, abnehmen und verschwinden lassen, wo die Bewußtseinspsychologie uns im Stiche läßt. Anderwärts schilderte ich ein 16jähriges Mädchen, das im Religionsunterricht großen Fleiß zeigte, aber von Gott nichts wissen wollte. Dabei betete sie, besonders nachts, inbrünstig zur Schöpferkraft, ohne sie indessen mit Gott zu identifizieren. Man kann solche Erscheinungen nur im Zusammenhang der ganzen seelischen Ökonomie verstehen. Die wichtigsten Züge des vorliegenden Falles stellte ich in meiner „Psychanalytischen Methode" (191—193) dar. Hier beschränke ich mich auf die Mitteilung, daß das Mädchen mit 12 Jahren schroff gezwungen worden war, den Freund, in den es sich verliebt hatte, fortzuschicken. Da es Gott zum Schirmherren seiner beglückenden Liebe ernannt hatte und nun der Liebe überhaupt entsagte, mußte auch der Gott, der die Liebe ist, fallen. Doch war dieser Ursprung der Absperrung verdrängt.

In manchen Fällen wird Gott verabscheut, weil die Abneigung gegen den irdischen Vater auf ihn transponiert wird. Dann sieht man oft Jesus als günstigen Ersatz für ihn eintreten. Sehr verschieden sind die Determinanten, die Jesus die Liebe entziehen oder vorenthalten lassen.

In einem Falle fand ich bei einem Jüngling, der zu Gott tiefe Liebe hegte, förmliche Wut auf Jesus im Kampfe mit Ehrerbietung gegen ihn. Als Grund gab er an das Wort: „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen.“ Er selbst litt schwer unter seinem verdrängten Haß gegen den Vater. Diese Abneigung zu überkompensieren, schloß er sich leidenschaftlich an Gott an, dessen strafendes Auge er allabendlich seit vielen Jahren halluzinierte. Heftige Qual bereitete ihm eine Angstvorstellung, die am Verlobungstage aufgetreten war und ihm die Heirat als unmöglich vormalte. Weil Jesus die unmögliche Ablösung vom Vater und die Hingabe an das Weib forderte oder zu fordern schien, wurde er vom Gefühle abgelehnt. Hier war das Abneigungsmotiv bewußt.

Das Studium der religiösen Gefühle versetzt den Analytiker in ein Feld, dessen ungeheure Ausdehnung von den meisten heutigen Religionswissenschaftern nicht einmal geahnt wird. Schon allein die Angst- und die mit ihnen zusammenhängenden Schuldgefühle sind von einer unglaublichen Mannigfaltigkeit, besonders wenn man die vollkommen unbewußten, aber in ihren Wirkungen auf das Bewußtsein unverkennbaren Schuldgefühle hinzunimmt.

Ein geringfügiges Unrecht kann z. B. mit den schwersten Schuldgefühlen belastet werden, während hundertmal schlimmere Verstöße als Kleinigkeit bewertet werden, wobei sie oft vom Unbewußten aus eine desto peinlichere Strafe durchsetzen. Oder das Schuldgefühl bleibt jahrelang aus, um sich dann nachträglich zur Geltung zu bringen. Sehr oft entdeckt die Analyse hinter dem bewußten Unrecht ein sehr viel tiefer liegendes, auf das sich das Schuldgefühl eigentlich bezieht.

Ungemein häufig haben wir Psychanalytiker es mit Äußerungen religiösen Wollens zu tun. In der oben beschriebenen religiös gefärbten Eingebung gaben wir bereits ein kleines Beispiel. Oft analysieren wir freie Impulse und religiöse Entschlüsse, die sich als eigene Willensleistung geben — unter ihnen höchst verwunderliche, bizarre Strebungen, bei denen die Bewußtseinspsychologie sofort die Waffen strecken muß —, oft aber auch solche, die scheinbar von einer äußeren Macht aufgenötigt werden. Ebenso oft müssen wir uns mit religiösen Verboten analytisch abgeben. Bei den religiösen Antrieben und Verboten finden wir, was die Determinationsweise anbetrifft, genau dieselben Gesetze und Bedingungen, wie bei den profanen. Wenn manche von ihnen erfaßte Personen lange Zeit nicht wissen, ob es sich um einen göttlichen oder ungöttlich-dämonischen, krankhaften

oder anderen Antrieb handle, so ist dies psychologisch ganz erklärlich. Wer psychologisches Verständnis für die als religiös empfundenen Zwänge gewinnen will, muß unbedingt die Entstehungsbedingungen der Zwangsneurose gründlich studieren, sonst tappt er im Dunkel umher. Die von Freud enthüllte Psychologie der Zwangsneurose liefert uns den Schlüssel zu einer großen Anzahl religiöser Erscheinungen, mit denen die alte Religionspsychologie nichts anzufangen wußte.

Beispiel einer profanen Zwangsneurose: Ein Knabe kann mit 7—10 Jahren nicht zu Bette gehen, ohne daß die Mutter ihm bis zur Türe nachsieht. Dieses gewissermaßen „homöopathische" Symptom hängt damit zusammen, daß er vor Ausbruch des Symptoms den Teufel vor dem Fenster halluzinierte, die glühenden Augen auf den Jungen gerichtet. Und diese (hysterische) Erscheinung bildet eine Selbstbestrafung dafür, daß er seine Schaulust auf kleine Mädchen, Dienstmägde, vor allem aber auf die Mutter richtete [1].

Ein Jüngling kann keine Türfallen, Schirme, Wasserhähne berühren und leidet unter der Zwangsvorstellung, er vergifte jemand durch Grünspan, der sich an seinen Händen befinde. Er muß immer wieder die Hände waschen und getraut sich nicht, Streichhölzchen anzuzünden, oder ängstigt sich, sie nicht richtig ausgelöscht zu haben. So wurden ihm manche Gegenstände tabuiert. Derselbe Mann wagte es nicht, einen Gegenstand vom Boden aufzuheben, da er Reizung der Genitalien befürchtete. Er ließ sich eigene Beinkleider gemäß dieser Befürchtung anfertigen. Auf Grund unserer genauen Kenntnis der Gesetze der Obsessionsbildung wissen wir, daß die tabuierten Gegenstände für ihn sexualsymbolische Bedeutung erlangten. Im Grunde fürchtet er die Berührung dessen, was für sein Unbewußtes die verpönten Objekte bedeuten. Der (bekanntlich sehr häufige) Waschzwang ist inhaltlich zu verstehen, wie vorhin durch den Hinweis auf Pilatus, die Taufe und Lady Macbeth gezeigt wurde (18). Die zwangsbildende Energie stammt aus den unbefriedigten Primärtrieben, die sich in der Zwangshandlung maskiert betätigen und dabei, eben weil sie ihre wahre Natur verhüllen, der Beherrschung durch das sittliche Bewußtsein entgehen.

Beispiel einer religiösen Zwangsneurose: Der soeben vorgestellte Klient litt als Priester an einer Menge von religiösen Zwangshandlungen, Zwangsgefühlen und Zwangsverboten. Qualvoll wurde für ihn z. B. die Frage, ob die nicht durchbackenen Stellen der Hostie auch Leib Christi seien, wie es sich mit der gratia efficax

---

[1]) Einzelheiten s. Pfister, Die Liebe des Kindes u. i. Fehlentwicklungen, 111—115.

und gratia sufficiens verhalte, ob man jedes Wort der Vulgata glauben müsse, auch wenn es mit dem Urtext nicht übereinstimme usf. Sein Priesteramt mußte er viele Jahre lang verlassen, weil er sich nicht im Stande der Gnade fühlte und die Absolutionsworte nicht aussprechen konnte, wiewohl er als gläubiger Katholik sich im Zustand der Gnade wußte. Das Abreiben der Patene in der Messe wurde ihm zum Zwang, der ihn von der Handlung nicht loskommen ließ usw. Seine Zwänge und Verbote waren ihm großenteils als religiöse Erlebnisse charakterisiert und nach genau denselben Gesetzen aufgebaut, wie die profanen Zwänge. Alle ließen sich unschwer auf ihre Determinanten und Entstehungsbedingungen zurückführen. Wir können jedoch ohne sorgfältiges Eintreten auf die Psychologie derartiger Prozesse keine befriedigende Erklärung darbieten. Durch seelsorgerliche Analyse beseitigte ich alle Zwänge und half dem Priester, sein Amt wieder zu versehen.

Bei allen profanen und religiösen Zwängen finden wir einige Umstände wieder, die wir wenigstens andeuten können: Als Ursache treffen wir stets die Verdrängung eines elementaren Triebes; meistens ist es die Sexualität im herkömmlichen, bekanntlich mit Freuds erweiterter Terminologie nicht übereinstimmenden Sinne des Wortes. Durch die Triebverdrängung entsteht eine Triebfixierung oder -stauung, aus dieser hinwiederum Angst. Da Sexualität und Liebe, auch Nächstenliebe im weiteren Sinne mit der Sexualität nachweislich eng zusammenhängen, kann man die Psychologie der Angst vorzüglich formuliert finden in 1. Joh. 4, 18: „Wer sich ängstigt, ist nicht vollkommen (d. h. hat Schwierigkeiten) in der Liebe." Der an direkter und offener Betätigung innerhalb der Bewußseinssphäre infolge der Verdrängung verhinderte Trieb wirkt sich nun maskiert aus. Er betätigt sich in Symbolvorstellungen, wie vorhin in den religiösen Halluzinationen. Dabei ist ein Doppeltes wohl zu beachten: Diese religiösen Vorstellungen, die einem Kompromiß zwischen Bewußtem und Unbewußtem ihr Dasein verdanken, sind meistens irrationalen Inhaltes, ja sie laufen dem Verstand vielfach zuwider. Denken wir nur an den vorhin gezeigten Glauben, nicht in der Gnade zu stehen und ewig verloren zu sein, daher Absolution nicht erteilen zu dürfen, neben der entgegengesetzten Gewißheit, durch die Priesterweihe das Recht der Absolution, durch Beichte und Bußübung das Gut der Sündenvergebung erlangt zu haben!

Neben der Irrationalität, ja Vernunftwidrigkeit der obsedierenden Inhalte heben wir ihre ungeheure Gefühlsbetonung hervor. Sie treten als ungeheuer wichtig auf, wo der Außenstehende sich über ihren minutiösen Charakter nur wundern kann — man erinnere sich an die ungebackenen Stellen der Hostie! — auch wird

der Gedanke, man könnte diesen irrationalen Inhalt ein klein wenig falsch annehmen, mit schwerer Angst belegt. Und so wird die Obsession zum Zwang, der sich unter unheimlichen, angsterregenden Drohungen zu behaupten weiß und das religiöse Verhalten in seinen Bann zwingt.

Irrationalität, Angst- und Zwangscharakter — sind dies aber nicht gerade die Hauptmerkmale aller Orthodoxien innerhalb und außerhalb des Christentums? Und zwingen uns nicht Fälle, wie dieser soeben vorgelegte, mit unwiderstehlicher Gewalt dazu, analoge Massenerscheinungen darauf hin zu prüfen, ob sie nach denselben Gesetzen entstanden sind? Gewisse Unterschiede können dabei natürlich nicht fehlen; aber bleibt nicht vielleicht noch so viel des Übereinstimmenden, daß man den Satz verteidigen möchte: Die Orthodoxie ist eine kollektive Zwangsneurose auf religiösem Gebiet, die Zwangsneurose eine individuelle Orthodoxie auf profanem Gebiet?[1]). An dieser These sehe ich nur eine Unstimmigkeit: Unter Zwangsneurose verstehen wir gewöhnlich etwas Krankhaftes; tritt dieselbe Erscheinung mit derselben Ätiologie als Massenerscheinung auf, so nennen wir sie nicht mehr krankhaft. Denn Krankheit ist nicht nur ein individualbiologischer, sondern zumeist auch ein soziologischer Begriff. Symptome, die man einem Angehörigen des Mittelalters oder primitiver Kulturen als normal gelten läßt, würden wir einem Glied unseres Milieus unfehlbar als krankhaft anrechnen. „Kollektivneurose" kann also nichts krankhaftes bedeuten.

Es mag den dogmatisch voreingenommenen Supranaturalisten unangenehm berühren, daß wir dank einer vorgerückten Psychologie heute Vorgänge, die man früher entweder gar nicht oder nur unter Annahme einer aus dem Jenseits herübergreifenden Ursächlichkeit erklärte, auf Grund feststehender Gesetzmäßigkeiten mit anderen natürlichen Seelenvorgängen in Zusammenhang bringen. Allein das Dogma muß sich nach der gesicherten Erfahrung richten, nicht umgekehrt. Es hat der alten Theologie nur geschadet, daß sie den Fortschritt der Naturwissenschaften mit Berufung auf das Schöpfungsdogma bekämpfte. Wir wissen heute, daß echte Religion von der Naturwissenschaft nichts zu befürchten hat. Und so hat sie auch von der Psychanalyse nicht die geringste Schädigung zu erwarten. Im Gegenteil darf sie sich auf erfreuliche Förderung gefaßt machen.

---

[1]) Pfister, Mission und Psychanalyse, Ztschr. f. Missionskunde und Religionswissenschaft, 36. Jahrgang (1921), Sept., S. 19 (Some applications of Psycho-Analysis, London, 1923, p. 331).

Eine Erscheinung mag noch in Kürze erwähnt werden. Die Erlebnisse des religiösen Bewußtseins, die Vorstellungen, Gefühle und Impulse aller Art, die ihren Ursprung und ihren Inhalt vornehmlich der Tätigkeit des Unbewußten verdanken, sucht man gewöhnlich nachträglich als vernünftig hinzustellen oder wissenschaftlich zu rechtfertigen. Die Theologie ist zum guten Teil, aber durchaus nicht logischerweise und notwendig, solche „Rationalisation". Das Verfahren ist grundsätzlich kein bißchen anders, als wenn man die Ausführung eines posthypnotischen Auftrages, z. B. die Spitze des Ofens mit einem grünen Hütchen zu bedecken, verstandesmäßig erklären will, während die wahre Ursache verborgen bleibt (S. o. S. 7). Im angeführten Beispiel könnte einer z. B. sagen, er habe das Hütchen angebracht, um besser triangulieren zu können. Diese „Rationalisierungen" bilden einen sehr großen Teil der griechisch-orthodoxen, römisch-katholischen, protestantischen, hindustanischen, anthroposophischen Dogmatik. Der Psychanalytiker, der die wahren Motive durchschaut, sieht sich dabei in derselben Lage, wie der Hypnotiseur und seine Zuschauer gegenüber der Beobachtungsperson, der in der Hypnose ein Auftrag erteilt wurde mit dem Auftrag, seine Herkunft zu vergessen.

In meiner Schrift „Zur Psychologie des philosophischen Denkens"[1]) zeigte ich, daß die philosophischen Ideen großenteils auf unbewußte Determinanten zurückgehen. Dasselbe ist natürlich auch von den religiösen Überzeugungen und Lehren zu sagen. Ob jemand mit den Mystikern das Ich im religiösen Prozeß derart steigert, daß sogar die Existenz Gottes von ihm abhängt, oder ob einer das Ich derart reduziert, daß es am Zustandekommen des religiösen Bewußtseins gänzlich unbeteiligt ist und alle Ursächlichkeit auf Gott zurückgeführt wird, ob man Gott dualistisch-supranaturalistisch, theistisch oder pantheistisch erlebt, ob man in der Religion nach dem Wunsch- oder Realprinzip denkt, ob man tausende anderer theologischer Fragen bis in die kleinsten dogmatischen Subtilitäten hinein so oder anders beantwortet, hängt zum großen Teil von unbewußten Determinanten ab, die sich unter günstigen Bedingungen durch die Analyse ausgezeichnet luzid machen lassen. Aber freilich kann man niemand zur Analyse zwingen und die inneren Widerstände gegen die subliminale Exploration sind oft zu stark. Weil das theologische und religiöse Urteil auf unbewußten Gründen ruht, kann auch bei logisch scharf denkenden Menschen die wissenschaft-

[1]) Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. P. Bovet-Genf, Prof. Dr. Ed. Claparède-Genf, Dr. med. E. Oberholzer-Zürich und Prof. Dr. E. Schneider-Riga herausg. von O. Pfister. Verlag Bircher-Bern, Heft 6.

liche Argumentation gegen offenbare Fehlschlüsse so oft nicht aufkommen. Das Absurde wird in allen Religionen geglaubt, wenn es vom Unbewußten aufgezwungen wird. Der Analytiker hütet sich daher vor solchen Erörterungen, die nur das Bewußtsein berücksichtigen. Er weiß, daß man mit solchen Rationalisierungen am eigentlichen Gegenstand, der im Unbewußten sitzt, vorbeiredet.

Der wissenschaftliche Zuverlässigkeitsgrad der psychanalytischen Forschung ist demjenigen der Geschichtswissenschaft unter günstigen Umständen überlegen, da durch experimentelle Nachprüfung in Analyse befindlicher Fälle und direkte Beobachtung von Analogien entlegener Phänomene die Erfahrungsgrundlage immens verstärkt werden kann. Eine strenge Methodik der analytischen Deutung ist selbstverständlich erforderlich. Die Vorwürfe, daß die bisherige Psychanalyse sich mitunter in willkürlichen Deutungen ergangen habe, lassen sich nicht ganz von der Hand weisen. Allein abusus non tollit usum, und die mit ungeheuern Problemen ringende neue Forschung befindet sich noch in ihrem Anfangsstadium. Manche Deutungen, die man als gezwungen und willkürlich beanstandete, sind es in Wirklichkeit nicht in den Augen desjenigen, der sich auf diesem Gebiete reichlich Kenntnisse erwarb. Der Laie wird es auch als Verwegenheit betrachten, wenn der Ägyptologe ein gewisses Stückchen einer Halskette, die in einem Grabe gefunden wurde, als Bild des Gottes Bes bezeichnet; sieht er aber die Rückbildungsgeschichte des Bildes, so läßt er sich von der Richtigkeit jener Deutung überzeugen. Ebenso sieht der Unerfahrene manche Deutung des geübten Analytikers vielleicht für willkürlich an, bis er tiefer in das Gebiet eindringt. Über den Bereich gesicherten analytischen Wissens habe ich mich in meiner Abhandlung „Die Psychanalyse als psychologische Methode" ausgesprochen [1]).

Ich wollte in meinen Exempeln dartun, daß wir jedes religiöse Phänomen am lebenden Menschen studieren können und daher auch müssen. Ich wüßte keine typische religionsgeschichtliche Tatsache, deren Analogien mir nicht schon in meiner analytischen Arbeit begegnet wären. Und dabei gewinnen wir auch ein neues Verständnis für die dynamischen und irrationalen Verhältnisse der Frömmigkeitserlebnisse. Wir stoßen in die Zentren der Religionsbildung vor.

Der Raum gestattet es nicht, auf die G e s e t z e d e r R e l i g i o n s b i l d u n g einzugehen. Wir müßten uns befassen mit einer Menge von konstanten Arten des psychischen Geschehens, die dem Analytiker sehr geläufig sind. Wir hätten zu reden von der T r i e b-

---

[1]) Pfister, „Zum Kampf um die Psychoanalyse". Internat. psychoanalyt. Verlag, Wien 1920.

stauung und ihren Nachwirkungen, von dem Prozeß der Verdrängung, von der durch sie bewirkten Fixierung, von der Regression (d. h. dem Zurückgehen auf frühere Vorstellungen oder Funktionen), von den Wegen, auf denen das Verdrängte sich maskiert manifestiert, von den Gesetzen der Symbolbildung, vom „Glauben an die Allmacht der Gedanken", von den Liebesverlusten und den Neubahnungen der verdrängten Liebe, von den Gesetzen der Kompensation und Überkompensation, die bei der Unterdrückung einzelner Triebregungen wirksam werden, von den Beziehungsprinzipien, von den Wirkungen der Introversion, von den Eigenschaften des autistischen Denkens usw. Es würde uns zu weit führen.

Je genauer wir mit den Gesetzen der Religionsbildung vertraut sind, desto leichter wird es uns, auch ohne direkte Beobachtung und Beeinflussung (Einholen von Assoziationen) Analyse zu treiben. Beim gegenwärtigen Stand des psychanalytischen Wissens halte ich es für vorsichtiger, die religionspsychologische Forschung möglichst am Lebenden auszuüben und den selbstbeobachteten Religionsprozessen den Vorzug zu geben. Nur ein ganz großer Meister, wie Freud, darf es sich gestatten, ohne Angabe des Erfahrungsmateriales umfassende Theorien über die Religionsbildung aufzustellen. Leicht entsteht sonst der Schein eines willkürlichen Dogmatismus, der die feinen Stoffe des frommen Lebens in die groben Schablonen unsicherer Hypothesen preßt. Wo das biographische Material reichlich fließt, und zwar seit der frühen Kindheit, und wo die Phantasien ungehemmt hervorbrechen, ist es allerdings möglich, die psychanalytische Untersuchung durchzuführen, ohne sich der Unvorsichtigkeit und des Doktrinarismus schuldig zu machen. Massenerscheinungen dürfen wir auch heute schon analytisch bearbeiten, wenn sie in ihren Entstehungsbedingungen und ihren Ablaufsformen genau kontrollierbar sind und mit den am Individuum beobachteten Erscheinungen übereinstimmen.

Beim heutigen embryonalen Stande der Religionspsychologie muß ich den Vorwurf gewärtigen, daß es Gesetze der Religionsbildung gar nicht gebe, indem die Religion durch übernatürliche Offenbarung in die Seele des Menschen geworfen werde. Die Psychologie darf sich durch keinerlei metaphysische oder religiöse Dogmen zurückschrecken lassen. Wir Analytiker, die wir in erster Linie kranken Menschen aus der Not helfen müssen, haben keine Veranlassung, vor derartigen Eingriffen in unsere seelsorgerliche Tätigkeit zurückzuweichen, sie zu bejahen oder zu verneinen. Ob man uns platte Gespenstervisionen, erhabene Christophanien im Zusammenhang mit

quälenden hysterischen Symptomen, Zungenrede bei latenter Schizophrenie, mystische Erleuchtungen im Zusammenhang mit Lebensüberdruß oder sonstwelche Frömmigkeitserscheinungen zur Analyse vorlegt, wir können nicht vorher ein Konsistorium festsetzen lassen, ob es sich um ein religiös „echtes" Offenbarungserlebnis oder nur um eine profane, aber sich als Offenbarung ausgebende Tatsache handele. Auch ist es für uns als Analytiker ganz gleichgültig, ob jemand seine Halluzinationen oder Zwänge auf Gott, den Teufel, die Nerven oder eine andere Macht zurückführe. Der Arzt fragt auch nicht darnach, ob der Kranke sein Leibesübel aus Magie erkläre. Ich wiederhole, daß gesunde Frömmigkeit das Licht des Wissens keineswegs zu scheuen hat. Was unter dem Einfluß der Analyse zusammenbricht, ist immer nur der religiöse Selbstbetrug. Wer der Echtheit und Wahrheit seines Glaubens nicht recht traut und ihn doch über alles andere setzt, glaubt klug zu handeln, wenn er der Analyse aus dem Wege geht.

Die Religionswissenschaft leistet der Analyse gute Dienste, wenn sie recht strenge methodische Anforderungen an sie stellt. Sie darf aber keine übertriebenen Ansprüche an sie richten. Die Entdeckung der Tiefenpsychologie reicht nicht in weite Vergangenheit zurück. Was Freud in wenig Jahren erzielte, erregt Staunen und Bewunderung. Seitdem ich die Psychanalyse in die Pädagogik und Theologie einführte, sind erst $18^3/_4$ Jahre verflossen. Der ungeheuren Fülle des an ihn herantretenden Stoffes steht der Einzelne zunächst machtlos gegenüber, wie einer gewaltigen Feuersbrunst, bei der er nur verhältnismäßig wenig Geräte in Sicherheit bringen kann. Man vergesse auch nicht, daß wir heutigen Analytiker, was die Richtung unserer Studien anbetrifft, in erster Linie durch die Leiden der uns anvertrauten Menschen bestimmt werden, nicht durch rein wissenschaftliche Interessen. Unser sind auf dem religiösen Gebiete noch immer sehr wenige. Die Wissenschaft, die wir mit heißem Bemühen pflegten, war uns ein unentbehrliches Mittel, um unserer seelsorgerlichen Lebensaufgabe genügen zu können. Aber wir beanspruchen auch für unsere theoretischen Feststellungen den Charakter der Wissenschaft und lassen uns am allerwenigsten durch solche Kritiker irre machen, die unsere letzten Hülfsbegriffe beanstanden, den empirischen Unterbau aber außer acht lassen. In jeder Wissenschaft ist es sehr leicht, so seine Überlegenheit kundzutun. Aber ist die Chemie mit Stumpf und Stil widerlegt, wenn man die Mängel der Begriffe Atom, Äther, Elektron usw. aufweist? Umgekehrt: Kommt man in der Psychologie vorwärts, wenn man das Jahrzehnte alte grausame und immer grausamere und verworrenere Spiel mit Grundbegriffen, wie Intellekt, Gefühl, Wille, Seele

u. dgl. fortsetzt? Kommt die Religionspsychologie vom Fleck, wenn man, wie es seit Jahrzehnten Mode ist, unaufhörlich programmelt, aber in kleinlautes Schweigen zusammensinkt, wenn es gilt, mit dem Programm etwas Ersprießliches für die psychologische Erforschung der Religion anzufangen?

James, Flournoy, Stanley Hall, Girgensohn u. v. a. erkannten, daß der Mutterschoß der Religion das Unbewußte sei. Jetzt fragt es sich, ob diese Sphäre exakt zu erfassen sei. Wer sich der psychanalytischen Methode bemächtigt hat und sie beherrscht, weiß, daß die Zuverlässigkeit der Herausarbeitung unterschwelliger Determinanten und Gestaltungsprozesse einen sehr hohen Grad schon heute vielfach erreicht hat. Die von der hergebrachten Bewußtseinspsychologie festgestellten Motive und Zusammenhänge erweisen sich im Lichte der Tiefenpsychologie oft als trügerischer Schein, indem hinter den bewußten Vorgängen unbewußte als die eigentlichen Herrscher stecken.

Wenn wir der Religionswissenschaft das Recht zusprachen, an die Psychanalyse gewisse wissenschaftliche Forderungen zu richten, so dürfen wir nun auch den Spieß umdrehen und im Namen der Psychanalyse den Religionswissenschaftern allerlei Erwartungen präsentieren. Die erste besteht darin, daß die Vertreter der Religionswissenschaft sich die Analyse aneignen. Und damit ist nicht wenig postuliert, denn die Analyse setzt ein langes und gründliches Studium voraus, eine Arbeit, die sich allerdings herrlich lohnt. Ein Historiker hielt mir vorwurfsvoll vor: „Wir armen Historiker müssen bereits so vielerlei wissen, und nun kommt erst noch ihr Analytiker und fordert, daß wir uns mit der neuen, schwer zu erlernenden Technik und wissenschaftlichen Disziplin vertraut machen! Dies ist einfach zu viel verlangt!" Ich entgegnete ihm: „Nicht wir verlangen es, aber die Wahrheit, die Sehnsucht nach tieferer Erkenntnis seelischer Tatsachen und unter Umständen der Wille, seinen leidenden Brüdern zu helfen."

Die Religionswissenschaft sieht sich heute vor entscheidungsschwere Fragen gestellt: *Will sie ein tieferes kausales Wissen für ihr Gebiet erobern?* Will sie, die bisher fast nur die Niederschläge der Frömmigkeit, vor allem die religiösen Vorstellungen und Dogmen bearbeitete, dazu übergehen, sich mit dem Zentrum des religiösen Lebens, dem *frommen Erleben*, wissenschaftlich zu beschäftigen? Will sie für unzählige der Bewußtseinspsychologie ewig verschlossene Tatsachen des religiösen Denkens, Fühlens und Wollens das methodische Rüstzeug erwerben, ohne welches die Aufgabe nie und nimmer bewältigt werden kann? Will sie in die eigentliche Zubereitungsstätte der religiösen Erlebnisse nämlich ins Unbewußte eindringen, oder der hergebrachten, so ent-

setzlich unbefriedigenden psychologischen Arbeitsweise sich auch fernerhin verschreiben?

Eine ganz neue Türe hat sich in der Psychanalyse der Religionswissenschaft geöffnet. Sie ist enge, aber sie führt in bisher verschlossene Kammern, in denen reiche Schätze sich vor dem Auge des staunenden Forschers ausbreiten. Dem Arzte ist die Röntgentechnik, dem Physiker die Welt der Radiostrahlen, dem Chemiker der Einblick in die Struktur der Atome geschenkt worden, und alle Forscher auf jenen Gebieten griffen mit leuchtenden Augen zu. Will der Theologe, durch Grauen vor dem Unbekannten, seinen Schwierigkeiten und Gefahren, gebannt, zurückweichen? Will er, dem das lebendigste Leben, die Religion, anvertraut ist, vom Studium der Bücher zum Studium des lebendigen Menschen übergehen? Die Frage ist ernst genug. Von der alten Theologie gilt trotz manch glänzender Leistungen leider in so mancher Hinsicht Byrons Klage: „Der Baum des Wissens ist nicht Baum des Lebens." Wenden wir uns jetzt, durch Tiefenforschung belehrt, dem wirklichen religiösen Erlebnis zu, dann dürfen wir hoffen, den Baum des Lebens nicht nur besser zu verstehen, sondern auch ihn richtiger pflegen und hegen zu lernen. Den Baum mit seinen wunderbaren Keimkräften pflanzt ein Höherer, aber es ist etwas ganz Großes und Herrliches, ihm als Gärtner zu dienen. Und zu solchem Dienen möchte die Psychanalyse dem Religionsforscher und durch ihn den heilshungrigen Menschen helfen.

von Münchow'sche Universitätsdruckerei Otto Kindt in Gießen

3: # Chorgebete

für Kirche, Schule und Haus, insonderheit auch für Jugendfeiern

zusammengestellt von

1925 **R. Otto** und **G. Mensching** 1.50 Mk.

Aus Besprechungen: Ein sehr anregendes Büchlein zu schlichter, gemeinsamer Feier. Es enthält außer je einer Anordnung für den Sonntagsdienst und einem Abendsegen eine sehr reichhaltige Auswahl besond. aus den Psalmen und dem N. T. wie auch mehr Berücksichtigung des Kirchenjahres zu wechselweisem Sprechen. — — Chorweise gesprochene Gebete sind stark in Aufnahme gekommen, und vielen wird diese Sammlung sehr willkommen sein. — — Es ist der erste Schritt, um im gottesdienstlichen Leben wieder zu einem wirklichen Kollektivgebet zu kommen woraus sich dann das musikalische Psalmodieren entwickeln kann.

5: # Das Religiöse in der neuesten lyrischen Dichtung

1927

von

2.70 Mk. Lic. theol. **W. Knevels** Heidelberg Geb. 4 Mk.

Hier hat ein Theologe, der offenbar seinen Stoff ganz und gar beherrscht, eine Auswahl der neuesten Lyrik von 90 Dichtern gegeben oder sie doch in einem knappen Zitat charakterisiert. Der Theologe Knevels hat diese Fülle in 5 Abschnitten untergebracht, die die Stellung des Menschen zu Gott, Welt, Natur, seine Sünde und sein Schicksal, seine Zweifel und seinen in religiösen Erlebnissen durchbrechenden Glauben zum Ausdruck bringen. Der literar. Kenner setzt uns nicht allzu Bekanntes vor, wie das vielfach bei Anthologien der Fall ist, sondern fast durchweg auch dem Gebildeten selten zu Gesicht Kommendes. Dies Buch ist das beste Geschenk für die religiösen Volksbildner, wie für alle ernsthaft interessierten Laien.

6: # Religionswissenschaft und Psychanalyse

von

1927 Pfarrer Dr. **Oskar Pfister** Zürich 1 Mk.

Das Verlangen des Seelsorgers muß darauf gerichtet sein, eine Methode zu gewinnen, die ihm vergönnt, die Zusammenhänge der religiösen Prozesse bis unter die Schwelle des Bewußtseins zu verfolgen. Das psychanalytische Verfahren bietet sich diesem Verlangen an. — Die durch Sigmund Freud begründete, auf theologischem Gebiete zum ersten Male vom Verfasser der vorliegenden Schrift angewandte Tiefenpsychologie setzt ein, wo die bisherige Religionspsychologie stecken bleiben mußte. Sie untersucht am lebenden Menschen die Entstehung der religiösen Vorgänge, ihre Ursachen und Gesetze und gelangt so zu einer Erklärung gerade derjenigen religiösen Tatsachen, die der Bewußtseinspsychologie rätselhaft geblieben waren, z B. der Halluzinationen, bizarren Eingebungen und Gewißheiten, der Angst- und Zwangserscheinungen, der geheimen Privatkulte. So erschließt die neue Methode der Religionswissenschaft eine Menge neuer Einsichten und Aufgaben und erweckt ge-

BL
53
.P55

Pfister

Religionswissenschaft u. psychoanalyse

883535

Pfister
Religionswissenschaft
u. psychanalyse

DEC 18 '30	Fred A. Replogle	DEC 29 '30
FEB 3 '31	J W Seener	FEB 11, '31
MAY 6 '31	H. Koch	MAY 15 '31
MAY 20 '31	H Koch	JUN 2 '31
AUG 6 '31	[illegible]	AUG 20 '31
AUG 21 '31	Ruth K. Hill	SEP 30 '31
OCT 1 '31	Emmer	DEC 4 '31
JAN 19 '32	Mignon [illegible]	FEB 2 '32
DEC 12 '33	McGiffert	6-15-34
MAR 16 '36	A. N. Brock	MAR 22 '36
OCT 1 '43	H. Heartberg	OCT 4 '43
~~NOV 30 1944~~	Z Klick	12-14-44
DEC 21 1944	Renewed	12-21-44
	JAN 11 1945	1-11-45
JAN 11	R Bu[illegible]	MAR 24 1952

Pfister

Religionswissenschaft
u. psychoanalyse

Neutestamentliche Reihe

1: **Die Erforschung der synoptisc**

von

1925 Prof. D. **Rudolf Bultmann** Marburg 70 Pfge.

Der Verfasser bietet nach einer orientierenden Übersicht über die bisher geltenden Methoden und Erkenntnisse der synoptischen Evangelienforschung eine ausführliche durch eine Fülle von Beispielen verdeutlichte Darstellung der modernen stilkritischen Fragestellungen und Forschungsmethoden.

Religionsphilosophische Reihe:

1: **Friedrich Nietzsche und das heutige Christentum**

von

1926 Priv.-Doz. Lic. **Th. Odenwald** Heidelberg 70 Pfge.

Nietzsche ragt als ernst zu nehmende Gestalt in unsere Gegenwart herein. Allen Bewegungen unserer Zeit, die im Protest gegen die Geistigkeit des 19. Jahrh. um neue Lebens- und Geistesform ringen, ist er bewußt oder unbewußt Hintergrund. Ist er es auch dem Gegenwartschristentum, das in diese Krisis der Kultur hineingerissen ist? Hat Nietzsche zu dem heutigen Christentum, das um eine neue Sinngebung kämpft und sich neu auf seine Weltaufgabe besinnt, Beziehung? Diese Frage zu stellen und eine Antwort zu geben, ist der Zweck dieser Schrift.

2: **Vom Gott im Menschen**

Ein Weg in metaphysisches Neuland

von

1926 Prof. D. **Wilhelm Bruhn** Kiel 1.80 Mk.

Es ist die Not des Jetztlebenden, daß ihn die Krisen nicht zum Glauben an den Menschen kommen lassen. Erst wenn er erkannt hat, daß das Göttliche im Menschen nicht ein bloß subjektives Erleben, sondern denkend zu begründen ist, wird er seine Sehnsucht bejahen. Die vorliegende Schrift will den Nachweis erbringen, daß Religion, dies Spannungsverhältnis zwischen Haben und Nichthaben Gottes, nur als der gekräuselte Spiegel über dem Lebensgrund eines verborgenen Ewigkeitsbesitzes zu verstehen ist, in welchen der Mensch durch seine Existenz hineingestellt ist. Sie wendet sich gegen den Pessimismus der dialektischen Theologie, welche mit ihrem logisch-dualistischen Distanzbegriff die Welt gottleer macht und den haltsuchenden Menschen auf das Vielleicht verweist oder auf die garantierende Überlieferung. Sie zeigt demgegenüber, daß die Immanenz eines Jenseitigen im Diesseitigen zwar für die Logik ein Absurdum ist, in der denkenden Besinnung auf das lebendige Menschsein aber, welches mehr ist als Logik, zur Grundwirklichkeit und -Wahrheit wird, die ein Menschenleben tragen kann.
